ıliteratur nach Antworten zum gang mit dem Team bisher un- annten Krankheitsbildern und ılen Pflegeteams. Zudem besit- sie Hintergrundwissen zu politi- :n, wirtschaftlichen und rechtli- ı Zusammenhängen.

ie Herausforderungen für Eltern Pflegefachkräfte nehmen nicht tzt deshalb zu, weil dank medizi- hem Fortschritt viele chronisch ıke Kinder heute länger leben, das noch vor 20 Jahren der Fall : etwa bei der schweren Lungen- ıkheit Zystische Fibrose. Etliche ge Kranke erreichen heutzutage Pubertät oder gar das Erwachse- alter. Eltern müssen sich zudem Lösungen auseinandersetzen für Zeit, wenn sie nicht mehr selber ihr Kind sorgen können. Auch ıme es immer wieder zu aku- Ereignissen, welche das Leben :r Familie durcheinanderbrin- weiss Nathalie Battaglia. Um sie assend zu unterstützen, bräuch- Pflegefachpersonen zusätzliche ıpetenzen.

ıplexere Diagnosen

chermassen gefordert sind Phy- und Ergotherapeuten. Ersteren l seit diesem Herbst ein MAS mit werpunkt Pädiatrische Physio- apie angeboten (siehe auch Por- Seite 42). Ergotherapeuten set- sich im CAS Best Practice in Ergo- apie Pädiatrie mit dem Wandel Gesellschaft auseinander (siehe ı nebenstehenden Beitrag). «Frü- kamen Kinder, bei denen der Arzt krete Diagnosen gestellt hatte. te zeigen die kleinen Patienten rse, oft auch psychische Pro- ne», erklärt Cornelia Struchen, erin Weiterbildung Ergotherapie. em lernen Ergotherapeuten, ge- über Kostenträgern überzeugend rgumentieren. ■

Mit ungeschickten Händen erfolgreich üben

Manche Kinder sind einfach ungeschickt. Schuhe binden oder Velofahren will und will nicht gelingen. Wenn Kinder mit motorischen Entwicklungsstörungen zunehmend frustriert sind, ist eine ergotherapeutische Behandlung angezeigt. Dabei sind die Fachleute auf die Unterstützung der Eltern angewiesen. Was in der Therapiestunde besprochen und erprobt wird, muss sich zu Hause festigen können. Um Bezugspersonen anzuleiten, hat Heidrun Becker einen nützlichen Ratgeber verfasst. Darin vermittelt die Ergotherapeutin und stellvertretende Forschungsleiterin an der ZHAW Hintergründe zu den therapeutischen Ansätzen und gibt Tipps für das Üben im Alltag. Hier einige Beispiele.

Woran liegt es, wenn eine Aktion nicht klappt?

Bewegungen haben ihren Ursprung im Gehirn. Häufig scheitern Bewegungsabläufe schon in diesem ersten Stadium. Kinder entwickeln keine richtige Vorstellung der Bewegung und können Fehler nicht erkennen. Erfahrene Therapeuten leiten sie an, genau hinzuschauen, ihre Fehler zu analysieren, neue Strategien auszuprobieren und zu überprüfen. Wenn ein Kind diesen Prozess verinnerlicht, wird es ihn auch auf andere Aufgaben übertragen können.

Genügt es, schwerfallende Handlungen zu üben?

Üben ist wichtig. Aber man kann auch falsch üben. Ohne fachliche Anleitung besteht die Gefahr, dass sich Fehler verfestigen oder dass das Kind nach mehreren misslungenen Versuchen aufgibt. Wichtig für den Erfolg: Regelmässig trainieren, aber mit Pausen. Komplizierte Abläufe in Schritte unterteilen. Gelungenes innert kurzer Zeitspannen wiederholen und Variationen einbauen.

Wie können Eltern den Prozess unterstützen?

Indem sie Fragen stellen, statt Lösungen zu servieren. Das Kind soll selber Strategien entwickeln. Wichtig ist auch der Spass-Effekt: Farbige Glitzerstifte können neu motivieren, Buchstaben zu üben. Kleine Erfolge sollten gebührend gefeiert werden.

Darf man dem Kind Schwieriges abnehmen?

Alles auf einmal zu lernen, würde das Kind überfordern. Es gilt, Prioritäten zu setzen und das Kind selber Ziele definieren zu lassen. Für ein ungeschicktes Kind kann das tägliche Morgenritual bereits Stress bedeuten. Eltern dürfen es entlasten, indem sie ihm zum Beispiel das Brot streichen oder Schuhe mit Klettverschluss kaufen.



↘ **Heidrun Becker: «Kinder mit motorischen Entwicklungsstörungen.** Ein Ratgeber für Eltern, Pädagogen und Therapeuten». Schulz-Kirchner Verlag, 1. Auflage 2011